



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche des Diakoniewerks vom 5. Mai 2024

Predigttext: Psalm 1 • Pfrn. Marianne Kuhn-Fanac

Wohl dem, der nicht dem Rat der Frevler folgt und nicht auf den Weg der Sünder tritt, noch sitzt im Kreis der Spötter, sondern seine Lust hat an der Weisung des HERRN und sinnt über seiner Weisung Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, an Wasserbächen gepflanzt: Er bringt seine Frucht zu seiner Zeit, und seine Blätter welken nicht. Alles, was er tut, gerät ihm wohl. Nicht so die Frevler; sie sind wie Spreu, die der Wind verweht. Darum werden die Frevler nicht bestehen im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, der Weg der Frevler aber vergeht.

Predigt

Zur Taufe erhielt unser Jüngster ein Zwetschgenbäumchen. Wir pflanzten es im Garten, und unterdessen ist daraus ein stattlicher Baum geworden. Wir müssen die Leiter holen, um seine Früchte zu pflücken. Mittlerweile ist auch unser Sohn Vater geworden. Als er auszog, konnte er den Baum zwar nicht mitnehmen. Wenn er aber mit seiner Familie zu Besuch kommt, gibt es „Zwätschgechüechli“. Sie sind so köstlich, dass bald nichts mehr davon übrig ist.

Was hat ein solch geschenktes Bäumchen Besonderes an sich? Es lebt und wächst mit dem Täufling. Es ist Sinnbild für unsere Hoffnungen als Eltern. So wie ein Baum soll der Bube im eigenen Leben wachsen und gedeihen. Bleibt es nicht auch die Sehnsucht von jedem und von jeder unter uns? Wir möchten doch auch sein wie ein solcher Baum; einer, der verwurzelt ist und darum Halt hat. Wer gut eingepflanzt ist in seine Lebensumstände, kann Stürmen standhalten, kann sich nach allen Seiten entfalten. Das Leben wird reich und weit. Bis ins Alter kann ein solcher Lebensbaum frische Blätter treiben und Früchte tragen; Früchte, die dadurch köstlich werden, dass die Menschen rundherum auch davon zehren können. Wir möchten wie ein Baum sein, der seinen Platz am stimmigen Ort hat. Da ist es wie an einem Bach, wo viel Raum und Licht vorhanden ist, wo es sprudelt und plätschert. Da lässt sich



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

auch in trockenen Zeiten Wasser zu finden. Dieser Ort ist wohltuend, er lädt zum Verweilen ein.

Vielleicht haben Sie heute Nachmittag Zeit, um im Schatten eines Baumes zu sitzen. Nehmen Sie die Gelegenheit wahr! Kann ich mein eigenes Leben auch mit diesem Baum vergleichen? Wohin strecke ich meine Äste? Wie geht es meinem Laub, und wie schmecken die Früchte, die ich hervorbringe? Sind meine Wurzeln im Vertrauen auf Gott verankert, sind sie so tief, dass sie niemand ausreißen kann? Josua Bösch beschreibt gelingendes Leben mit dem Anfang von Psalm 1, er braucht dafür unsere Mundart: „Lauf ufrächt, lueg, bisch ja en Baum mit tüüfe Wurze, nööch am Wasser. Wänn s Ziit isch, träisch au Frucht und diini Bletter verwelked nie, und alls, wo d apacksch, graatet.“

Können Sie dazu uneingeschränkt Ja sagen? Oder denken Sie: Schön wäre es, doch die Realität sieht leider anders aus: Gute Entwicklungen werden verhindert, Pläne scheitern, Träume gehen nicht in Erfüllung. Nicht selten stehen wir uns dabei selbst im Weg. Alte Menschen hört man sagen: „Wofür bin ich noch da? Für niemanden bin ich mehr von Bedeutung. Ich bin nur noch eine Last. Meine Früchte sind sauer geworden.“ Diese oder jener mag sagen: „Heute würde ich alles anders machen.“ Vielleicht auch: „Was anderen locker vom Hocker gelingt, ist für mich ein Krampf oder unmöglich.“

Wegen solcher Einwände lohnt es sich, den Psalm 1 noch etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Ich musste vor allem den Anfang und den zweiten Teil lange «chätsche». Das hat sich gelohnt! Jetzt kann ich den ganzen Psalm aus einem anderen Blickwinkel betrachten und schätzen.

Der Psalm beginnt so:

Wohl dem, der nicht dem Rat der Frevler folgt und nicht auf dem Weg der Sünder stehenbleibt, noch sitzt im Kreis der Spötter, sondern seine Lust hat an der Weisung des HERRN und sinnt über seiner Weisung Tag und Nacht.

Ein solcher Mensch werde zum verwurzelten Baum, der am Wasser gepflanzt ist. Anschliessend kann man lesen, welche Zukunft die anderen haben, diejenigen, die als Frevler bezeichnet werden:

Die Frevler sind wie Spreu, die der Wind verweht. Darum werden sie nicht bestehen im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, der Weg der Frevler aber vergeht.



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Zu welcher Menschengruppe gehöre ich? Bin ich eine, die untadelig ist? Möchte ich das überhaupt sein? Nein, ich will die Welt nicht mit Augen betrachten, die die Mitmenschen in Gute und Böse einteilen. Ich frage mich: Mit welchen Augen hat wohl Jesus diesen Psalm gelesen? Er, der doch als Freund der «Frevler, Sünder und Säufer» galt! Es gibt eine Geschichte im Johannesevangelium, in welcher er das Thema auf den Punkt bringt. Diese Geschichte hilft, den Psalm 1 neu zu verstehen. Es ist die Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin.

Hier begegnen wir Jesus im Tempel. Um ihn herum stehen Männer und Frauen, die an seinen Lippen hängen. Plötzlich erscheinen Schriftgelehrte und Pharisäer. Sie schleppen eine Frau mit sich, die sie auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt haben. In ihren Augen ist sie dem lieben Gott vom Karren gefallen; eine, die Dreck am Stecken hat, eine auf dem Weg der Sünder, eine Frevlerin.

Die Männer zitieren die Bibel: „Steinigen muss man eine solche Frau!“ Im 5. Buch Mose kann man tatsächlich eine Stelle finden, wo zur Steinigung als Strafe aufgefordert wird. „Und was meinst du dazu, Jesus, du Freund der Frevler und Frevlerinnen? Du kennst die Bibel doch auch!“ Sie fragen den Meister mit hämischer Stimme. Welche Argumente hat er dagegen? Mit der Bibel kann man Gegner mundtot machen. Man kann sie so fertig machen, dass sie kaum mehr etwas entgegenen können. Die Falle ist gestellt. Wie reagiert Jesus wohl? Dabei sehen sich diese Männer als Vorbilder. Jeden Fehler meiden sie, Tag und Nacht denken sie über die unantastbaren Worte der heiligen Schrift nach. Mit solchen, die in lustiger Runde sitzen und auch einmal dumme Sprüche fallen lassen, wollen sie nichts zu tun haben. Auf den ersten Blick entsprechen sie dem frommen Menschen im Psalm 1. Und Jesus ist Jude, er kennt diesen Psalm wie alle anderen auch. Doch er hört ihn mit anderen Ohren als die Schriftgelehrten. Er hört ihn mit den Ohren der Ehrlichkeit und Menschenfreundlichkeit. Er versteht ihn mit dem Herzen der Liebe. Wo heilige Schriften nicht auf dieser Basis gelesen und verstanden werden, können sie zerstörerisch, ja mörderisch werden. Dies gilt für das Judentum, den Islam und auch für das Christentum. Wer aber den Blick auf Jesus richtet, dem gehen Augen, Ohren und auch das Herz für ein gutes Miteinander auf. Da ist kein Raum für lieblosen Perfektionismus in Sachen Moral.



Diakonissen-
Schwesterschaft
Neumünster

Zurück zur Frau, die in der Mitte aller Herumstehenden vor Scham versinken möchte. Mit dem Finger wird auf sie gezeigt, gleichzeitig ist der Blick auf Jesus gerichtet. Was entgegnet er?

Er schweigt, bückt sich und kommt so auf Augenhöhe mit der Frau. Nun befeuchtet er seinen Finger mit Speichel und schreibt etwas in den Sand. Nach einer langen Stille schaut er von unten hinauf zu all den Untadeligen: „Wer von euch ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein.“

Wieder ein Moment der Stille. Dann lässt der erste der Schriftgelehrten seinen Stein fallen; den, den er schon in der Hand gehalten hatte. Er dreht sich um und geht weg. Auch alle anderen, die mit ihm gekommen sind, folgen seinem Beispiel. Nur noch Jesus und die Frau bleiben zurück. Freundlich fragt er sie: „Wo sind sie? Hat dich keiner verurteilt?“ - „Keiner.“ - „Auch ich verurteilt dich nicht. Geh, und mache dich von jetzt an nicht mehr schuldig.“ Mit geradem Rückgrat geht sie zurück, woher sie gekommen ist. Etwas Entscheidendes hat sich in ihrem Leben verändert. Sie hat ihre Wurzeln tiefer hinuntergestreckt. Sie hat das Wasser, das nie mehr aufhört zu sprudeln, entdeckt. Ihr Lebensbaum kann neue Blätter und Früchte treiben.

Mit dieser Geschichte erhält der Psalm 1 eine neue Deutung. Es gibt kein Entweder-Oder mehr von Sündern und Gerechten. Niemand mehr darf entweder in den Topf der Frevler oder in den der Untadeligen geworfen werden. Die Schriftgelehrten und die Ehebrecherin werden von Jesus freundlich darauf hingewiesen, dass sie je am eigenen Ort ihre Baustellen haben. Die Schriftgelehrten werden schuldig durch ihre Selbstgerechtigkeit und Härte, die Ehebrecherin durch ein Fehlverhalten in der Partnerschaft. Was dazu geführt hat, wissen wir nicht. Wer sein eigenes Brett vor dem Kopf nicht wahrhaben will, verliert den Zugang zu den Lebenswurzeln. Da verkümmert der Lebensbaum.

Die Frau wird wie wir alle auf die tägliche Bitte: „Vergib uns unsere Schuld“ angewiesen sein. Sie bleibt zwar ein Mensch mit Schattenseiten, doch sie hat entdeckt, wo jetzt Veränderungen angesagt und möglich sind. Jesus gibt ihr die Zuversicht, dass es ihr gelingen wird.

So gelesen wird der Psalm 1 zur Ermutigung. Ich wünsche Ihnen und mir immer tiefere Wurzeln und ein neues Erblühen unseres Lebensbaums.

Amen